

## Neuerwerbungsliste Literatur zu den Themenfeldern „Frühe Hilfen und Kinderschutz“

Januar-April 2015

erstellt von Helga Menne, Bibliothekarin/Dokumentarin

### Monographien

Backhaus-Maul, Holger/Speck, Karsten/Hörnlein, Miriam/Krohn, Maud (2015): **Engagement in der Freien Wohlfahrtspflege. Empirische Befunde aus der Terra incognita eines Spitzenverbandes.** Wiesbaden, Springer VS.

*In dieser empirischen Studie wird erstmals umfassend mit qualitativen und quantitativen Methoden das Engagement in der Freien Wohlfahrtspflege anhand eines exemplarisch ausgewählten Spitzenverbandes und seiner Landesverbände in Berlin, Nordrhein-Westfalen und Thüringen untersucht. Im Mittelpunkt stehen Umfang und Ausprägungen, Vorstellungen und Deutungen sowie Steuerung und Förderung von Engagement.*

Beckmann, Kathinka (2014): **Kinderschutz in öffentlicher Verantwortung. Entscheidungskriterien und Handlungsperspektiven für die kommunale Sozialpolitik.** *Wochenschau Wissenschaft.* 2., aktual. u. erw. Aufl. Schwalbach/Ts., Wochenschau-Verl.

*Welche Möglichkeiten, welche Verpflichtungen haben die kommunalen Jugendämter, wenn es um Gesundheit und Wohl von Kindern geht? Welche Rolle spielt in diesem Kontext eigentlich die schwer zu durchschauende Finanzierungsstruktur der Jugendhilfe?“*

Kallenbach, Gudrun (2014): **Begleitende Elternarbeit in der psychodynamischen Kindertherapie. Eine theoretische Konzeptualisierung.** *Reihe "Forschung psychosozial".* Giessen, Psychosozial-Verlag

*Psychodynamische Kinderpsychotherapie erfolgt stets mit begleitenden Elterngesprächen, um die in der Arbeit mit dem Kind entstehenden therapeutischen Prozesse in seine Lebenswelt übertragen zu können. So können eigene und transgenerationale Konfliktdynamiken der Eltern aufgespürt und in die Therapie mit dem Kind einbezogen werden. Trotzdem hat die begleitende Arbeit mit Eltern in der psychoanalytischen Forschung bislang nur wenig Beachtung gefunden; eine systematische Theorie fehlt. Gudrun Kallenbach untersucht die reflexive Verknüpfung von Kindertherapie und Elterngesprächen im Hinblick auf unterstützende und hemmende Einflüsse der Elternarbeit auf das Kind. In ihrer theoretischen Konzeptualisierung versteht sie projektive Identifizierung als Mechanismus der Verknüpfung von unbewussten Anteilen im Kind und den Eltern durch Therapeutin oder Therapeut. Durch die vergleichende Analyse von sechs Behandlungsfällen gelangt die Autorin zu neuen bedeutenden Erkenntnissen.*

Macsenaere, Michael/Esser, Klaus (2012): **Was wirkt in der Erziehungshilfe? Wirkfaktoren in Heimerziehung und anderen Hilfearten.** München, E. Reinhardt

*Erziehungshilfe auf dem Prüfstand Welche Faktoren wirken in stationärer und ambulanter Erziehungshilfe? Die Autoren stellen praxisrelevante Ergebnisse aus über 100 Wirkungsstudien übersichtlich dar und verdeutlichen deren Relevanz für die Arbeit in verschiedenen Settings. Sie beschreiben, was Wirkung in den Erziehungshilfen ist, wie sie gemessen werden kann und wie eine wirkungsorientierte Steuerung funktioniert. Im Fokus stehen dabei sowohl übergreifende Erfolgsfaktoren, wie Passung, Indikation, Elternarbeit und Case Management, als auch spezifische Wirkmerkmale von Heimerziehung und anderen Hilfearten.*

Pieper, Rüdiger (2013): **Werkbuch FamilienAktivierungsManagement. Methoden der Familienaktivierung und Krisenintervention.** 1. Aufl., neue Ausg. Berlin, Pro Business.

*Familienaktivierung ist von der Grundannahme geprägt, dass Kinder am besten in einer Familie aufwachsen können und jedes Familiensystem das Potential für Verhaltensänderungen besitzt. Das FAM (FamilienAktivierungsManagement) ist ein Angebot für Familien, die sich in einer schweren Krise befinden, die sich darin zeigt, dass ein oder mehrere Kinder/Jugendliche von einer Fremdunterbringung bedroht sind. Im FAM wird davon ausgegangen, dass Menschen besonders in Krisen zur Veränderung bereit sind. Über ein konsequentes methodisches Vorgehen, den absichernden Rahmen einer 24-Stunden-Erreichbarkeit und ein klares fachliches Unterstützungssystem für die FAM-Fachkräfte soll die Fremdplatzierung vermieden werden, sofern dies dem Wohl des Kindes dient. In einem 6-wöchigen Einsatz im Haushalt der Familie werden die Fähigkeiten und Stärken aller Familienmitglieder herausgearbeitet und genutzt, um gemeinsam neue Ziele zu definieren und einen Stabilisierungsprozess einzuleiten. Die Sicherheit der Kinder bzw. Jugendlichen steht dabei immer im Vordergrund. Die Familie wird in unterstützende Strukturen des Umfeldes eingebunden, die über die Zeit der Unterstützung durch FAM hinaus Stabilität und Fortschritt gewährleisten. Das Werkbuch greift theoretische Hintergründe auf, stellt relevante Methoden vor und beschreibt die Praxis der Familienaktivierung.*

Pieper, Rüdiger (2014): **Praxishandbuch FamilienAktivierungsManagement. Arbeitsmaterialien zur Familienaktivierung und Krisenintervention.** 1. Aufl. Berlin, Pro Business.

*Familienaktivierung ist in der Kinder-, Jugend- und Familienarbeit neben dem Einsatz zur akuten Krisenreduktion (FAM - FamilienAktivierungsManagement) erweiternd vor allem als ein Denk- und Handlungssystem zu verstehen, aus dem heraus sich verschiedene Hilfs- und Lösungsoptionen für unterschiedliche Praxisfelder Sozialer Arbeit entwickeln lassen. Handlungsleitend im Denksystem der Familienaktivierung ist, dass diejenigen Menschen, die Unterstützung benötigen, in den Mittelpunkt der Hilfe gestellt werden. Nicht der Profi ist der Experte - den Betroffenen selbst werden Möglichkeiten eröffnet, zu definieren, wie sie ihre Situation einschätzen und wie sie sich ihre Zukunft vorstellen. Sie werden darin begleitet herauszufinden über welche Eigenkräfte sie verfügen, um die Dinge zu verändern, die nötig sind, damit sich alle Familienangehörigen sicher entwickeln können. Das Praxisbuch FamilienAktivierungsManagement fasst eine Vielzahl der dafür eingesetzten Methoden und Arbeitsvorlagen zusammen. Basierend auf unterschiedlichen psychologischen und erziehungswissenschaftlichen Modellen und Theorien gilt es dabei, im Rahmen einer ganzheitlich wahrnehmenden Sichtweise konkrete Lösungen für individuelle/ familiäre Fragestellungen zu konstruieren und diese in die Praxis zu übertragen.*

Schleiffer, Roland (2015): **Fremdplatzierung und Bindungstheorie.** 1. Aufl. Weinheim, Beltz Juventa.

*Fremdplatzierung, die Unterbringung eines Kindes außerhalb seiner Herkunftsfamilie, steht als Maßnahme der Kinder- und Jugendhilfe dann an, wenn Eltern ihrer Fürsorgepflicht nicht nachkommen und so das Kindeswohl gefährden. Die unterschiedlichen Formen, die*

*Unterbringung in ein Heim oder eine Pflegefamilie sowie die in eine Adoptivfamilie werden unter einer bindungstheoretischen Perspektive diskutiert.*

Schopp, Johannes (2013): **Eltern Stärken. Die Dialogische Haltung in Seminar und Beratung ; ein Leitfaden für die Praxis.** 4., überarb. Aufl. Opladen, Budrich.

*Was brauchen Eltern heute, um den Herausforderungen im Zusammenleben mit ihren Kindern gewachsen zu sein? Der Autor entwirft in diesem Buch über eine Pädagogik des Dialogs Schritte für eine neue Erziehungs- und Lernkultur. „Eltern Stärken“ erreicht Eltern auf einer Ebene, die es ihnen ermöglicht, starke Partner für ihre Kinder zu sein. Während andere Autoren die „Erziehungskatastrophe“ beschwören, belegt dieses Buch, dass alle Eltern ihre Stärke bereits in sich tragen, dass sie sie nur wieder finden müssen.*

Schwabe, Mathias (2010): **Begleitende Unterstützung und Erziehung in der Sozialen Arbeit. Handlungskompetenzen in der sozialen Arbeit;** 4. München, E. Reinhardt.

*Materielle Unsicherheiten, psychische Notlagen, soziale Entfremdung - die Gründe, warum jemand Begleitung im Alltag braucht, sind sehr verschieden. Entsprechend breit gefächert sind die möglichen Einsatzgebiete von SozialarbeiterInnen in diesem Arbeitsfeld. Sie können sich in ambulanten oder stationären, lebensweltergänzenden oder -ersetzenden Settings bewegen. Hilfe ist auf längere Zeit angelegt, in der es gilt, mit dem Klienten passende Ziele zu entwickeln, ihm versorgend, anleitend und unterstützend beizustehen. Was dies in der Praxis bedeutet, wird anhand von Beispielen anschaulich geschildert.*

Trost, Alfred (2014): **Bindungsorientierung in der Sozialen Arbeit. Grundlagen - Forschungsergebnisse - Anwendungsgebiete.** 1. Aufl. Dortmund, Borgmann Publishing.

*Mit diesem Sammelband wollen Herausgeber und Autoren einen Anfang machen und sieben Dimensionen der Bindungsorientierung untersuchen: - Bindungswissen für die Soziale Arbeit: Theorie und Forschungsstand - Arbeitsbeziehung: Wie muss eine Arbeitsbeziehung beschaffen sein, die Bindungserkenntnisse berücksichtigt und nutzt? - Leiblichkeit: Bindung ist gestützt auf analoge, präverbale Beziehungsdimensionen, die als solche erhalten bleiben und in Kommunikation bedeutendere Rollen spielen als der Inhalt des gesprochenen Wortes - Ökonomische und politische Aspekte: Bindungsaspekte in der Sozialpolitik und ökonomischer Common Sense: Nachhaltige Beziehungs-, Erziehungs- und Bildungspartnerschaften zwischen professionellen Akteuren und den Eltern rund um die Geburt „zahlen sich aus“, und bringen die größte „Rendite“ für das „Humankapital“. - Ethisch-anthropologische Dimension: Menschen sind Bindungswesen, unser Gehirn ist für soziale Beziehungen optimiert. - Anwendungsbereiche, Programme und Konzepte zur Bindungsförderung / bindungsorientierte Behandlungs- und Förderprogramme Last not least: Was kann die Bindungstheorie von der Sozialen Arbeit lernen, wie kann beides heilsam im Sinne der KlientInnen verknüpft werden? der Sozialen Arbeit: Wo stehen wir? Was ist zu tun?*

Warner, Joanne (2015): **Emotional politics of social work and child protection.** Bristol, Policy Press.

*For several decades, social work and child protection systems have been subject to accelerating cycles of crisis and reform, with each crisis involving intense media and political scrutiny. In understanding the nature and causes of this cycle, little attention has been paid to the importance of collective emotions. Using a range of cases from the UK, and also considering cases from the Netherlands, the US and New Zealand, this book introduces the concept of emotional politics. It shows how collective emotions, such as anger, shame, fear and disgust, are central to constructions of risk and blame, and are generated and reflected by official documents, politicians and the media. The book considers strategies for challenging these "emotional politics", including identifying models for a more politically engaged stance for the social work profession.*

Zander, Margherita (2015): **Laut gegen Armut - leise für Resilienz. Was gegen Kinderarmut hilft.** Weinheim, Beltz Juventa.

*Seit fast zwei Jahrzehnten diskutieren wir über Kinderarmut in Deutschland, dabei fehlt es nicht an politischen Zuspitzungen. Tatsächlich hat sich an der eigentlichen Problematik kaum etwas zum Besseren verändert, wenn nicht gar verschlimmert. Diese Erkenntnis ist die tiefere Motivation für diesen Sammelband, mit dem die Autorin dazu einlädt, die Etappen dieses Diskurses Revue passieren zu lassen und weiterzudenken. Seit fast zwei Jahrzehnten reden wir über Kinderarmut in unserem Land, und es mangelt dabei nicht an politischen Kontroversen. Tatsächlich hat sich aber am eigentlichen Problem kaum etwas gebessert, einiges sogar verschlimmert. Die Autorin hat diese Debatten von Beginn an mitverfolgt und ihrerseits durch Beiträge zur Forschung, durch Präventionskonzepte und Begleitung von Modellprojekten zu bereichern versucht. Von ihr stammt der Impuls, armutsbetroffenen Kindern durch Resilienzförderung zu helfen. Mit diesem Buch zieht sie Bilanz und lädt dazu ein, weiterzudenken. Studierende sowie Fachkräfte der Sozialen Arbeit und Pädagogik können hier gezielt nachschlagen und sich anhand kurzer, meist für die Praxis konzipierter, aber auch einiger theoretischer Texte zu den wesentlichen Fragen informieren. Vor allem ist das Buch ein Aufruf zum Handeln!*

### Sammelwerke

Bergmann, Jens/Hahn, Matthias/Langhof, Antonia/Wagner, Gabriele (Hrsg.) (2014): **Scheitern - Organisations- und wirtschaftssoziologische Analysen.** Wiesbaden, Springer VS.

*Das Phänomen "Scheitern" findet hinsichtlich seiner begrifflichen Bestimmung und empirischen Beschreibung nur unzureichend Beachtung durch die Sozialwissenschaften. Im vorliegenden Band wird der Begriff mit seinen Implikationen für Organisationen und die Wirtschaft reflektiert.*

Finger-Trescher, Urte/Eggert-Schmid Noerr, Annelinde/Ahrbeck, Bernd/Funder, Antonia (Hrsg.) (2014): **Kindeswohl und Kindeswohlgefährdung.** Jahrbuch Psychoanalytische Pädagogik; 22. Gießen, Lahn, Psychosozial-Verlag.

*Die Aufnahme des Paragrafen zum Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung im Sozialgesetzbuch löste eine heftige gesellschaftliche Diskussion aus. Bei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Jugendhilfeeinrichtungen bewirkten die Neuerungen Ängste und Verunsicherungen. Denn der Schutzauftrag des Jugendamtes – seine Garanten- und Eingriffspflicht – bringt Veränderungen bisheriger Arbeitsweisen und Settings in pädagogischen Handlungsfeldern mit sich. Diese Problematik hat in der psychoanalytisch-pädagogischen Literatur bisher nicht ausreichend Beachtung gefunden. Der vorliegende Band widmet sich daher der Frage, was Kindeswohl und Kindeswohlgefährdung aus psychoanalytisch-pädagogischer Perspektive bedeuten. Dabei wird die Diskrepanz zwischen der wissenschaftlichen Sicht und der gesetzlichen Definition deutlich.*

Frech, Siegfried/Groh-Samberg, Olaf (Hrsg.) (2014): **Armut in Wohlstandsgesellschaften.** Schwalbach/Ts., Wochenschau Verl.

*War die Armutsforschung lange Zeit nur ein Themenfeld der Randgruppenforschung, ist Armut längst zum zentralen Thema der Sozialstruktur- und Ungleichheitsforschung geworden. Es hat den Anschein, dass sich Armut immer mehr in unserer Gesellschaft verfestigt. Gleichzeitig steigen Gehälter und Tantiemen in Vorstandsetagen und die immens ungleiche Verteilung des Geld-, Immobilien- und Produktivvermögens nimmt zu. Hinzu kommt ein tief gespaltener Arbeitsmarkt. Längst nicht alle Beschäftigten profitieren von der wirtschaftlichen Prosperität, der Niedriglohnsektor wächst weiter, prekäre Beschäftigungsverhältnisse nehmen zu. Genau diese Entwicklung lässt die Frage nach der sozialen Gerechtigkeit lauter werden und wird mit unterschiedlichem Fokus von den*

*Autorinnen und Autoren diskutiert. Ein lesenswerter Band, der die kontroversen Positionen des Armutsdiskurses aufgreift.*

Merten, Ueli/Kaegi, Urs (Hrsg.) (2015): **Kooperation kompakt. Professionelle Kooperation als Strukturmerkmal und Handlungsprinzip der Sozialen Arbeit.** Leverkusen, Budrich.

*SozialarbeiterInnen handeln kooperativ mit Klientinnen, Klienten und Klientensystemen sowie auf intraprofessioneller, interprofessioneller und interorganisationaler Ebene. Kooperieren gilt als die zentrale und anforderungsreiche Handlungs- und Haltungskompetenz für die Soziale Arbeit. Die AutorInnen vermitteln einen Überblick über die wichtigsten Formen von und Voraussetzungen für Kooperation in der Sozialen Arbeit. Die Fähigkeit zu kooperativem Handeln folgt aus den sich wandelnden Bedingungen im Dienstleistungs- und Versorgungssystem der Sozialen Arbeit, aber auch des Gesundheits- und des Bildungswesens. Das gewandelte psychosoziale Lebenslagenkonzept, die ganzheitliche Sicht auf die Situation der Klienten und Klientinnen, die Komplexität der „Fälle“, die Zunahme der Querschnittsaufgaben sowie der struktur- und finanzpolitische Druck auf die Dienstleistungsangebote bringen neue und komplexere Aufgaben und Anforderungen mit sich. Diese erfordern das Denken in Systemzusammenhängen, sowie die Fähigkeiten zu Kooperation und Verhandlung mit Fachleuten anderer Professionen. Weiter führt der anhaltende Trend zu Spezialisierung und Differenzierung zu einem steigenden Bedarf an Kooperation und Koordination, zu vermehrter und verbesserter intraprofessioneller, interprofessioneller und interdisziplinärer Zusammenarbeit und Vernetzung der (teil-)stationären und ambulanten Dienstleistungen. Dabei sind die gegenseitige Abstimmung und Unterstützung ebenso zu beachten wie die Zielvorstellungen und jeweiligen Logiken der unterschiedlichen Beteiligten, Fachkräfte und Professionen. Im Zentrum all dieser Kooperationen – und damit auch im Zentrum dieses Buches – stehen deshalb das Wissen über Interaktions- und Kommunikationsprozesse ebenso wie Methoden der Gestaltung effektiver Teamarbeit, die Grundlagen konstruktiver Konfliktbearbeitung, das erfolgreiche Gestalten über Projekt- und Casemanagement sowie das Wissen über Organisationen und die entsprechenden Versorgungssysteme.*

Mey, Günter (Hrsg.) (2014): **Von Generation zu Generation. Sozial- und kulturwissenschaftliche Analysen zu Transgenerationalität.** Diskurse der Psychologie. Giessen, Psychosozial-Verlag.

*Angesichts des demografischen Wandels steht das Verhältnis der Generationen im Fokus des öffentlichen Interesses. Aus psychologischer Perspektive ist das Thema der Transgenerationalität damit jedoch nicht erschöpft. Im vorliegenden Band wird der Frage der Transgenerationalität mit Blick auf Wertevermittlung in Familien, der Gestaltung von Nachfolger-Vorgänger-Prozessen, der Weitergabe von Traumata, bei der Entwicklung von Geschichtsbewusstsein oder der Konstruktion von Generationen-beziehungen in migrantischen Kontexten nachgegangen. Dabei werden psychoanalytische, kulturpsychologische sowie genetisch-strukturalistische Positionen ebenso berücksichtigt wie narrationstheoretische Überlegungen. Mit ihrer Hilfe werden die mit dem Generationenthema einhergehende Zeitlichkeit und die Sinnkonstruktion herausgearbeitet. Mit Beiträgen u.a. von Franz Breuer, Carolin Demuth, Carlos Kölbl, Günter Mey, Angela Moré, Julia Schrack, Hans-Jürgen Wirth.*

Reynolds, Arthur J. (Hrsg.) (2014): **Health and education in early childhood. Predictors, interventions, and policies.** Cambridge, Cambridge Univ. Press.

*Health and Education in Early Childhood presents conceptual issues, research findings, and program and policy implications in promoting well-being in health and education in the first five years of life. Leading researchers in the multidisciplinary fields of early learning and human capital formation explore the themes of the integration of health and education in promoting young children's well-being; the timing of influences on child development; and the focus on multiple levels of strategies to promote healthy early development. Through this, a*

*unique framework is provided to better understand how early childhood health and education predictors and interventions contribute to well-being at individual, family community, and societal levels and to policy development. Key topics addressed in the chapters include nutritional status, parenting, cognitive development and school readiness, conduct problems and antisocial behavior, obesity, and well-being in later childhood and adulthood.*

Schneider, Norbert F./Diabaté, Sabine/Ruckdeschel, Kerstin (Hrsg.) (2015): **Familienleitbilder in Deutschland. Kulturelle Vorstellungen zu Partnerschaft, Elternschaft und Familienleben.** *Beiträge zur Bevölkerungswissenschaft; 48.* Leverkusen, Budrich.

*Welche kulturellen Leitvorstellungen zum Familienleben existieren in Deutschland? Was gilt als „normal“, als wünschenswert und als abweichend und wie beeinflussen diese Vorstellungen die Familiengründung und das Familienleben? Diese Fragen stehen im Fokus der Beiträge, die in diesem Band versammelt sind und in denen die Vielfalt und Widersprüchlichkeit der Familienleitbilder in Deutschland identifiziert werden. Damit leistet dieses Buch einen wichtigen Erklärungsbeitrag zum kulturellen Verständnis von demografischen Prozessen. Aus den Ergebnissen der Studie werden Empfehlungen für die künftige Forschung und für die Familienpolitik abgeleitet, um den Vorstellungen junger Menschen in Deutschland besser gerecht werden zu können.*

### Sammelbeiträge

Armstutz, Jeremias (2015): **Kooperation im Case Management.** In: Merten, Ueli/Kaegi, Urs (Hrsg.): *Kooperation kompakt.* Leverkusen, Budrich, S. 313–334.

Brückner, Margrit/Eggert-Schmid Noerr, Annelinde (2014): **Häusliche Gewalt und Kindeswohlgefährdung.** In: Finger-Trescher, Urte/Eggert-Schmid Noerr, Annelinde/Ahrbeck, Bernd/Funder, Antonia (Hrsg.): *Kindeswohl und Kindeswohlgefährdung.* Gießen, Lahn, Psychosozial-Verlag, S. 154–180.

Büchner, Stefanie (2014): **Der Fall Kevin. Warum wird geholfen, wenn Hilfe nicht mehr hilft?** In: Bergmann, Jens/Hahn, Matthias/Langhof, Antonia/Wagner, Gabriele (Hrsg.): *Scheitern - Organisations- und wirtschaftssoziologische Analysen.* Wiesbaden, Springer VS, S. 131-158.

Butterwegge, Christoph (2014): **Kinderarmut in Deutschland.** In: Frech, Siegfried/Groh-Samberg, Olaf (Hrsg.): *Armut in Wohlstandsgesellschaften.* Schwalbach/Ts., Wochenschau Verl, S. 107-122.

*"Nicht zuletzt durch die Armuts- und Reichtumsberichte, welche die Bundesregierung seit 2001 vorgelegt hat, wurde die wachsende Armut von Kindern und Jugendlichen in Deutschland offenkundig. Gemessen am relativen Maß sozialer Ungleichheit ist Kinderarmut auch hierzulande zu einem gesellschaftlichen Problem geworden. Christoph Butterwegge macht die Ursachen für die 'Infantilisierung' der Armut auf drei Ebenen fest: (1) Das 'Normalarbeitsverhältnis' wurde von unsicheren bzw. prekären Arbeitsverhältnissen, die oftmals kein ausreichendes Einkommen garantieren, abgelöst. (2) Parallel zur 'Normalfamilie' entwickelten sich neue Lebensformen (Ein-Elternteil-Familie, Patchwork-Familien), die Kindern tendenziell weniger finanzielle und soziale Sicherheit gewährleisten. (3) Verstärkt wird diese materielle Unsicherheit durch den Rückbau wohlfahrtsstaatlicher Leistungen. Bedenklich stimmt in der aktuellen Debatte um Kinderarmut allerdings, dass der gesellschaftliche und politische Handlungsrahmen aus dem Blick gerät. Armut wird häufig - allzu gern auch in der Medienberichterstattung und im bürgerlichen Feuilleton - als individuelles und subjektives Schicksal apostrophiert, gar mit der 'Bildungsferne' erklärt oder auf Sozialisationsdefizite der von Armut Betroffenen reduziert. Gesellschafts- und*

*sozialpolitisch angemessene Lösungen zeitigen jedoch nur dann Wirkung, wenn die strukturellen Ursachen von Kinderarmut hinreichend bedacht werden"*

Diabate, Sabine/Lück, Detlev/Schneider, Norbert F. (2015): **Leitbilder der Elternschaft: Zwischen Kindeswohl und fairer Aufgabenteilung.** In: Schneider, Norbert F./Diabaté, Sabine/Ruckdeschel, Kerstin (Hrsg.): Familienleitbilder in Deutschland. Leverkusen, Budrich, S. 247–268.

Feuerhelm, Wolfgang (2014): **Rechtliche Aspekte des Kinderschutzes.** In: Finger-Trescher, Urte/Eggert-Schmid Noerr, Annelinde/Ahrbeck, Bernd/Funder, Antonia (Hrsg.): Kindeswohl und Kindeswohlgefährdung. Gießen, Lahn, Psychosozial-Verlag, S. 21–33.

Finger-Trescher, Urte (2014): **Das Wohl des Kindes in der Erziehungsberatung.** In: Finger-Trescher, Urte/Eggert-Schmid Noerr, Annelinde/Ahrbeck, Bernd/Funder, Antonia (Hrsg.): Kindeswohl und Kindeswohlgefährdung. Gießen, Lahn, Psychosozial-Verlag, S. 63–82.

Franz Breuer (2014): **Die unbewusste Weitergabe von Traumata und Schuldverstrickungen an nachfolgende Generationen.** In: Mey, Günter (Hrsg.): Von Generation zu Generation. Giessen, Psychosozial-Verlag, S. ??

Karlsson, Martin/Okoampah, Sarah (2014): **Zum Zusammenhang von Armut und Gesundheit.** In: Frech, Siegfried/Groh-Samberg, Olaf (Hrsg.): Armut in Wohlstandsgesellschaften. Schwalbach/Ts., Wochenschau Verl, S. Kt.

*"Martin Karlsson und Sarah Okoampah gehen in ihrem Beitrag auf aktuelle Ergebnisse der gesundheitsökonomischen Forschung ein, die sich mit dem Zusammenhang von Armut und Gesundheit beschäftigt. Eine Vielzahl von Studien in diesem Bereich kommt zu dem Ergebnis, dass der sozioökonomische Status und der Gesundheitszustand einer Person über komplexe Mechanismen eng miteinander verknüpft sind. So hängt bereits die Gesundheit von kleinen Kindern stark vom sozioökonomischen Status der Eltern ab. Besonders während der Schwangerschaft und in der frühen Kindheit können geringes Einkommen, niedrige Bildung und fehlendes Gesundheitsbewusstsein der Eltern die Kindesgesundheit langfristig beeinträchtigen. Da sich ein schlechter Gesundheitszustand auf die schulische und berufliche Leistungsfähigkeit der Kinder auswirkt, bedingt er wiederum einen eher niedrigen sozioökonomischen Status. Auf diese Weise vererbt sich die soziale Armut der Eltern auf die Kinder weiter. Um diesen Teufelskreis nachhaltig zu bekämpfen, rät das Autorenteam zur intensiven Förderung der Gesundheit schwangerer Frauen und kleiner Kinder, zur Stärkung des Bildungserwerbs der Schichten mit niedrigem sozioökonomischem Status und zu besserer gesundheitlicher Aufklärung"*

Leuzinger-Bohleber, Marianne/Hartmann, Lorena/Neubert, Verena/Fischmann, Tamara. (2014): **Kindeswohlgefährdung - professionelle Grenzerfahrungen? Beobachtungen zur "aufsuchenden Psychoanalyse" in Frühpräventionsprojekten für "children-at-risk".** In: Finger-Trescher, Urte/Eggert-Schmid Noerr, Annelinde/Ahrbeck, Bernd/Funder, Antonia (Hrsg.): Kindeswohl und Kindeswohlgefährdung. Gießen, Lahn, Psychosozial-Verlag, S. 48–62.

Pffor, Ursula (2014): **Drohende oder vermutete Kindeswohlgefährdung? Elternschaften von Menschen mit einer geistigen Behinderung.** In: Finger-Trescher, Urte/Eggert-Schmid Noerr, Annelinde/Ahrbeck, Bernd/Funder, Antonia (Hrsg.): Kindeswohl und Kindeswohlgefährdung. Gießen, Lahn, Psychosozial-Verlag, S. 200–219.

Schumacher, Marcello (2015): **Projektmanagement erfordert Kooperation.** In: Merten, Ueli/Kaegi, Urs (Hrsg.): Kooperation kompakt. Leverkusen, Budrich, S. 285–312.

Spieß, Erika (2015): **Voraussetzungen gelingender Kooperation.** In: Merten, Ueli/Kaegi, Urs (Hrsg.): Kooperation kompakt. Leverkusen, Budrich, S. 71–88.

Stemmer-Lück, Magdalena (2014): **Komplexe Dynamik verstehen. Kindeswohl und Kindeswohlgefährdung in der Jugendhilfe im ASD.** In: Finger-Trescher, Urte/Eggert-Schmid Noerr, Annelinde/Ahrbeck, Bernd/Funder, Antonia (Hrsg.): Kindeswohl und Kindeswohlgefährdung. Gießen, Lahn, Psychosozial-Verlag, S. 83–105.

Uebelhart, Beat (2015): **Netzwerkarbeit, Kooperation und Versorgungsketten.** In: Merten, Ueli/Kaegi, Urs (Hrsg.): Kooperation kompakt. Leverkusen, Budrich, S. 335–356.

Weiß, Hans/Ahrbeck, Bernd (2014): **Der Beitrag der Frühförderung zum Kindeswohl. Perspektiven ihrer Weiterentwicklung im Kontext der Frühen Hilfen.** In: Finger-Trescher, Urte/Eggert-Schmid Noerr, Annelinde/Ahrbeck, Bernd/Funder, Antonia (Hrsg.): Kindeswohl und Kindeswohlgefährdung. Gießen, Lahn, Psychosozial-Verlag, S. 181–199

Zimmermann, David (2014): **Sequenzielle Traumatisierung bei Kindeswohlgefährdungen. Traumapädagogische und psychoanalytisch-pädagogische Perspektiven.** In: Finger-Trescher, Urte/Eggert-Schmid Noerr, Annelinde/Ahrbeck, Bernd/Funder, Antonia (Hrsg.): Kindeswohl und Kindeswohlgefährdung. Gießen, Lahn, Psychosozial-Verlag.

### Zeitschriftenartikel

Baier, Dirk (2015): **Ausmaß, Entwicklung und Folgen von innerfamiliärer Gewalt gegen Kinder und Jugendliche.** In: Unsere Jugend (UJ), Jg. 67, H. 4, S. 146–154

*In Deutschland ist Gewalt von Eltern gegenüber ihren Kindern verboten. Wie weit verbreitet Gewalt in der Erziehung dennoch ist, lässt sich über Befragungen ermitteln, deren Ergebnisse im Folgenden vorgestellt werden.*

Bastian, Pascal (2014): **Statistisch Urteilen - professionell Handeln. Überlegungen zu einem (scheinbaren) Widerspruch.** In: Zeitschrift für Sozialpädagogik (ZfSp), Jg. 12, H. 2, S. 145-164

*"Statistische Instrumente fällen treffsicherere prognostische Urteile als Professionelle anhand interpretativer Verfahren. Dies zeigt bereits seit den 1950er Jahren eine überwältigende Anzahl an Studien aus unterschiedlichen Feldern. In dem Beitrag wird der Versuch unternommen, Verfahren statistischer Urteilsbildung in ein System professionellen Urteilens und Handelns zu integrieren, ohne einer Technologisierung und Manualisierung originär professioneller Tätigkeit Vorschub zu leisten. Mit Hilfe professionstheoretischer Überlegungen wird anhand des Inferenzbegriffs von Andrew Abbott der Kern sozialpädagogischen Handelns rekonstruiert und am Beispiel des Kinderschutzsystems gezeigt, inwiefern eine solche professionelle Praxis von der Treffsicherheit statistischer Risikoscreenings profitieren kann."*

Bastian, Pascal (2015): **Frühe Hilfen und das Risiko der Prävention. Zu den Problemen des Präventionsbegriffs für die Fachkräfte in Frühen Hilfen.** In: Sozial Extra, Jg. 39, H. 1, S. 56–60

*Prävention ist ein konfliktreiches Thema im disziplinären Diskurs der Sozialen Arbeit. Kritische Stimmen beziehen sich meist auf die Auswirkungen solcher Präventionsbemühungen, Responsibilisierungs-strategien und Risikodiskurse auf die AdressatInnen. So verzeichnet etwa Oelkers im Kinderschutz eine Verschiebung sozialer Risiken ins Private (Risikofamilien) und eine Überantwortung der Folgen sozialstruktureller*



*Krisen und Probleme auf den privaten Bereich der Familie (Oelkers et al. 2010). Merchel (2008) spricht von einer sozialstruktureller Krisen und Probleme auf den privaten Bereich der Familie (Oelkers et al. 2010). Merchel (2008) spricht von einer Balance von „Prävention“ und „Freiheitlichkeit“ und den Auswirkungen einer Verschiebung zur Prävention auf die Freiheitlichkeit der Balance von „Prävention“ und „Freiheitlichkeit“ und den Auswirkungen einer Verschiebung zur Prävention auf die Freiheitlichkeit der Gesellschaft und Dollinger (2006) merkt an, wie dadurch Menschen mit „Verhaltensnormierungen als Erwartungshorizonte“ konfrontiert werden, bevor überhaupt gegen bestimmte Normen verstoßen wurde.*

Bauer, Petra/Ritscher, Wolf (2014): **Verantwortung, Zuständigkeit, Hilfe und Kontrolle. Anmerkungen zur Verschiebung des Koordinatensystems im Kinderschutz.** In: Kontext, Jg. 45, H. 3, S. 247–254

Beelmann, Andreas/Pfost, Maximilian/Schmitt, Cordula (2014): **Prävention und Gesundheitsförderung bei Kindern und Jugendlichen. Eine Meta-Analyse der deutschsprachigen Wirksamkeitsforschung.** In: Zeitschrift für Gesundheitspsychologie, Jg. 22, H. 1, S. 1–14

*Die vorliegende Arbeit fasst die Wirksamkeitsforschung zur Prävention und Gesundheitsförderung bei Kindern und Jugendlichen im deutschen Sprachraum meta-analytisch zusammen. Nach umfangreichen Literaturrecherchen konnten insgesamt 146 Forschungsberichte bis 2010 mit 173 Interventions-Kontrollgruppen-Vergleichen identifiziert werden, die den methodischen und inhaltlichen Auswahlkriterien entsprachen. Die Arbeiten evaluierten ein breites Spektrum unterschiedlicher Präventionsfelder und –programme und waren überwiegend universell ausgerichtet. Als Gesamteffekt ergab sich je eine mittlere Schätzung von  $d=0.24$ . Dabei differenzierte sich die Wirksamkeit vor allem nach den verwendeten Erfolgskriterien. Hohe Effekte ergaben sich für proximale Erfolgsmaße wie das Wissen und sozial-kognitive Fertigungsparameter. Eher geringe Wirkungen entfielen auf gesundheitsbezogene Maße, durchschnittliche Werte wurden für verhaltensbezogene Maße (Verhaltenskompetenzen, Verhaltensprobleme) erzielt. Weitere Moderatoren waren die Präventionsstrategie (geringere Wirkungen für universelle Programme) sowie die Administration der Programme (höhere Wirkungen bei Durchführung von Programm-Personal). Deutliche Defizite gab es hinsichtlich der längerfristigen Erfolgsbeurteilung. Hier liegen nur vereinzelt aussagekräftige Follow-up- Studien vor, die allerdings substanzielle Langzeiteffekte ermittelten. Vor dem Hintergrund dieser Befunde und einer hohen Wahrscheinlichkeit von Publikationsverzerrungen wird ein vorsichtig optimistisches Gesamtfazit gezogen.*

Berg Eklundh, Lotta (2014): **Die schwedische Hilfeform Kontaktfamilie - präventive und unterstützende Hilfe oder eine Form der Pflegeunterbringung für das Kind?** In: Forum Erziehungshilfen, Jg. 20, H. 4, S. 236–241

*Die Kontaktfamilie ist eine besondere Unterstützungsmaßnahme für Kinder in Familien mit sozialen Problemen. Das Kind erhält eine ‚zusätzliche‘ Familie, mit der es über begrenzte Zeiträume Zeit verbringt, zum Beispiel ein oder zwei Wochenenden pro Monat oder ein oder zwei Abende unter der Woche und mehrere Urlaubswochen pro Jahr. Diese Form der sozialen Unterstützung ist die in Schweden am häufigsten genutzte Hilfeform, was die soziale Unterstützung von Familien angeht.*

Bestmann, Stefan/Noack, Michael (2014): **Personaltraining zur Entwicklung fachlicher Kompetenzen. Die Kombination lebensweltlicher und hilfesystemischer Ressourcen in der Hilfestellung.** In: Neue Praxis, Jg. 44, H. 3, S. 305–322

*Die Autoren behandeln zum Thema Professionelle Hilfeleistungen drei miteinander verknüpften Themenschwerpunkte, bezogen auf das Handlungsfeld der sozialraumorientierten Kinder- und Jugendhilfe. Im Fokus stehen zunächst Interaktionskompetenzen und (inter-)institutionelle Rahmenbedingungen. Abschließend werden exemplarische Passungsverhältnisse anhand von anonymisierten Fallbeispielen, die im Rahmen einer empirischen Studie erhoben wurden dargestellt und diskutiert.*

Bonifer, Renate (2014): **Von Vorsorge bis Kinderschutz. «Gefragte und ungefragte» Kompetenzen in der Praxispädiatrie.** In: Ars Medici - Pädiatrie, Jg. 19, H. 4, S.31–32

*Die meisten Eltern kommen mit zusätzlichen Fragen in die Praxis, die mit dem eigentlichen Konsultationsgrund nichts zu tun haben. Um «gefragte und ungefragte» Kompetenzen in der pädiatrischen Praxis ging es in einem Workshop an der diesjährigen Pädiatrie Tagung in Basel.*

Burkhardt, Jenny (2014): **Was Kitas mit Frühen Hilfen zu tun haben (könnten). Zusammenhänge und Aufgaben.** In: TPS : Theorie und Praxis der Sozialpädagogik, Jg. 39, H. 6, S. 35–37

Diouani-Streek, Mériem (2015): **Negative Effekte oder nachhaltige Effektivität im Kinderschutz? Fragen an Rechtsprechung und Gesetzgebung im Bereich der Pflegekindschaft.** In: ZKJ - Zeitschrift für Kindschaftsrecht und Jugendhilfe, H. 2, S. 50–55

Dittmann, Aline (2014): **Praxis und Kooperation der an familiengerichtlichen Verfahren beteiligten Professionen. Eine zweistufige qualitative Untersuchung.** In: ZKJ - Zeitschrift für Kindschaftsrecht und Jugendhilfe, H. 5, S. 180–185

*Die nachfolgend vorgestellte Untersuchung ging primär der Frage nach, welche Auswirkungen sich aus Sicht der Familienrichter/innen aus den Vorgaben der FamFG im Kontext von Trennung und Scheidung auf familiengerichtliche Verfahren ergeben. Besondere Berücksichtigung fanden die Praxis und Kooperation der beteiligten Professionen. Gegenstand des vorliegenden Beitrages sind die gewonnenen Erkenntnisse zu den Auswirkungen des FamFG, bezogen auf die Rollen, Arbeitsweisen und Kooperationsstrukturen der involvierten Berufsakteure.*

Erzberger, Christian/Steinkamp, Otto/Brodhuhn, Thomas (2014): **Evaluation der ambulanten Jugendhilfemaßnahmen im Landkreis Osnabrück. Erfüllungen der Vorgaben des § 79 a SGB VIII.** In: Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge, Jg. 94, H. 5, S. 224–230

Fegert, Jörg M./Wiesner, Reinhard (2014): **Hilfen für Kinder, Jugendliche und Familien im Spannungsfeld zwischen Sozialraumorientierung und Spezialisierung. Eine Fachtagung, gefördert von der Stiftung Ravensburger Verlag am Mittwoch, den 02.04.2014.** In: ZKJ - Zeitschrift für Kindschaftsrecht und Jugendhilfe, H. 11, S. 422–425

Fischer, Jörg (2015): **Netzwerkarbeit in den Frühen Hilfen. Eine Reflexion zum Stand sektorenübergreifender Vernetzungsstrategien.** In: Sozial Extra, Jg. 39, H. 1, S. 51–55

*Ist die Bundesinitiative „Netzwerke Frühe Hilfen und Familienhebammen“ mit der ächendeckenden Implementierung von Netzwerkstrukturen bereits jetzt am Ziel? Der Erfolg von Netzwerkarbeit in den Frühen Hilfen bedarf einer weiteren quantitativen und vor allem qualitativen Unternehmung. Es stellt sich die Frage, inwieweit sich die Methode, die Struktur und der Ansatz der Netzwerkorientierung in den Frühen Hilfen bewährt haben, was bereits auf einem guten Weg ist und wo noch Herausforderungen liegen.*

Fröhlich-Gildhoff, Klaus/Eichin, Carolin/Böttiger, Ullrich (2014): **Über die Erfassung von Wirkungen im System der Frühen Hilfen - Evaluation des Netzwerks Frühe Hilfen im Ortenaukreis.** In: Verhaltenstherapie und psychosoziale Praxis, Jg. 46, H. 2, S. 427-441

*Trotz der rasanten Entwicklung des Systems der Frühen Hilfen in den letzten Jahren - zu der die Einrichtung des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen (NZFH, [www.fruehehilfen.de](http://www.fruehehilfen.de)) maßgeblich beigetragen hat - fehlen bisher Studienergebnisse über die Wirkungen der insgesamt doch sehr heterogenen Maßnahmen, die über die Analyse von Modellprojekten hinausgehen. Das Zentrum für Kinder- und Jugendforschung an der Evangelischen Hochschule (EH) Freiburg hatte den Auftrag, das Netzwerk der Frühen Hilfen im Ortenaukreis über einen Zeitraum von 2 3/4 Jahren zu evaluieren und Hinweise auf Wirkungen und Wirkfaktoren zu erfassen. Dabei stellten sich besondere methodologische Herausforderungen, die in dem vorliegenden Beitrag - neben der Darstellung des Vorgehens und der Ergebnisse - diskutiert werden. Die Ergebnisse verweisen darauf, dass mit dem systematisch vernetzten Vorgehen Familien frühzeitig und mit sehr differenziellen Problemlagen erreicht werden und zugleich bedarfsgerechte Hilfen angeboten werden konnten. Vier Fünftel der eingerichteten Hilfen konnten entsprechend der Planungen beendet werden; sowohl Fachkräfte wie auch Eltern schätzen den Grad der Zielerreichung als "größtenteils erreicht" ein. Des Weiteren ließen sich Hinweise auf Wirkfaktoren identifizieren.*

Früchtel, Frank/Roth, Erzébet (2014): **Justin hat die Schnauze voll. Ein Fallbeispiel zum Familienrat, das Techniken und Grenzen erklärt.** In: Das Jugendamt, Jg. 87, H. 3, S. 119–125

Goldblatt, Merav/Yahav, Rivka/Ricon, Tsameret (2014): **Overview of Intervention Programs for Parents of Young Children (0 - 6).** In: Open Journal of Pediatrics, Jg. 04, H. 03, S. 185–207

*In most of the world's societies and cultures, the biological mother and father bear primary responsibility to care for their child's needs and to guide him or her through the process of entry into society [1]. The parent serves, for the most part, as the significant figure with the greatest amount of influence over the child's life. Through his parent, the child learns the skills necessary to experience the world and function in it, whether the skills are in relation to survival needs such as eating, washing and mobility or developmental and social needs such as forming social relationships and developing the capacity to think and learn through play and supervision [2]. Thus the parent plays a critical but complex role in the development of his or her child, a role that requires development of a wide range of new behavioral, communicational, cognitive and emotional skills and capabilities in order to understand and cope with the challenges of child-rearing. Similarly, parenting styles and characteristics are influenced by a number of variables: The parent, the child, the interaction between them, and environmental variables such as culture, socio-economic status, and the existing family unit [2]. When children who suffer from behavioral difficulties do not receive the parental care they need, there is reasonable cause for concern that difficulties will develop in adulthood in a range of life areas that will have an impact on their lives and well-being and on their ability to adapt to society and contribute to it [3]. Accordingly, over the past 50 years parent-training programs have been developed to strengthen parents through learning and providing tools of experience and developmental knowledge, for the purpose of promoting the child's sense of wellbeing and quality of life [2] [4]. Objective: The purpose of this review is to provide an overview of evidence-based interventions for parents of young children (0 - 6), programs that are currently active in Israel and*

Groeger-Roth, Frederick (2015): **Die "Grüne Liste Prävention". Evaluierete Präventionsprogramme im Überblick.** In: Unsere Jugend (UJ), Jg. 67, H. 2, S. 50–58

*Das Interesse an einer "Evidenz-Basierung" der Prävention, im Sinne einer wissenschaftlichen Untermauerung ihrer Wirkungen, ist in den letzten Jahren stetig gestiegen. Die Hauptfragen, auf die Antworten gesucht werden, sind: Welche Programme*

*und Maßnahmen haben welche Wirkungen, für wen und unter welchen Umständen? Die Beantwortung dieser Fragen kann als entscheidend für die weitere Entwicklung der Prävention angesehen werden. Um für die Praxis zu sinnvollen Hilfestellungen zu kommen, sind vor allem im angloamerikanischen Raum etliche "Empfehlungslisten" für getestete Programme entstanden.*

Hachfeld, Axinja (2014): **Frühkindliche Gesundheitsförderung im Elternprogramm Chancenreich. Vorstellung der wissenschaftlichen Studie AQuaFam.** In: Diskurs Kindheits- und Jugendforschung, Jg. 9, H. 2, S. 233-238

Heilmann, Stefan (2015): **Zu den Auswirkungen der aktuellen Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts auf die Praxis des Kinderschutzes. Zugleich Anmerkung zum Beschluss des BVerfG v. 19.11.2014 - 1 BVR 1178/14 - , FamRZ 2015, 112-.** In: Zeitschrift für das gesamte Familienrecht (FamRZ), Jg. 62, H. 2, S. 92–96

Herrenbrück, Sabine/Knötzele, Petra (2014): **Kinderschutz aus Trägersicht. Es braucht klare Strukturen.** In: TPS : Theorie und Praxis der Sozialpädagogik, H. 5, S. 9–11

*Der Kinderschutz und damit die Sicherung des Kindeswohls ist ein sensibles Thema. Es besteht Einigkeit darüber, dass Kinder zu schützen sind, gleichzeitig schürt das Thema aber auch Ängste, führt zu Verunsicherungen und unter Umständen zu falschen Verdächtigungen. Welche Verantwortung haben hierbei die Träger von Kindertageseinrichtungen?*

Herzog, Sylvia/Kaiser-Hylla, Catherine/Pohlmann, Ulrike/Schneider, Achim (2014): **Gemeinsam stark sein. Eltern-, Familien- und Sozialraum- orientierung in Kita!plus.** In: TPS : Theorie und Praxis der Sozialpädagogik, Jg. 29, H. 6, S.30–31

Hipp, Michael/Kleinz, Petra (2014): **Mütter mit einer Borderline-Persönlichkeitsstörung (BPS). Auswirkungen auf die Mutter-Kind-Bindung und unterstützende Angebote Früher Hilfen.** In: ZKJ - Zeitschrift für Kindschaftsrecht und Jugendhilfe, H. 7, S. 316–319

*"Sie kann einfach keine Bindung zu ihren Kinder herstellen - dabei will sie doch eine gute Mutter sein!" Diese Erfahrung machen Mitarbeiter/innen in Angeboten früher Hilfen immer wieder, insbesondere bei Müttern, die an einer Borderline-Persönlichkeitsstörung (BPS) leiden.*

Hipp, Michael/Nowak, Inge (2014): **Psychisch kranke Eltern. Ein Thema kommt aus der Tabuzone.** In: TPS : Theorie und Praxis der Sozialpädagogik, Jg. 39, H. 6, S.18–19

Homfeldt, Günther (2014): **Für ein chancengleiches gesundes Aufwachsen durch das Zusammenspiel von Kinder- und Jugendhilfe, Behinderten- und Gesundheitshilfe?** In: Sozialmagazin, Jg. 39, H. 11-12, S. 25–31

*Gesundheit als gesellschaftspolitische Aufgabe im Blick der Weltgesundheitsorganisation (WHO), Gesundheit und Inklusion im Blick des Teilhabeberichtes der Bundesregierung und des Koalitionsvertrages (2013) sind wichtige sichtbare Anzeiger für das Bemühen um ein gesundes Aufwachsen der gesamten Bevölkerung. Der Sozialen Arbeit, insbesondere der Kinder- und Jugendhilfe, kann dabei eine wichtige Aufgabe zufallen. Welche Rolle kann sie im Zusammenspiel mit der Behinderten- und Gesundheitshilfe ausfüllen? Perspektivisch widmet sich der Beitrag in seinem zweiten Teil der Suche nach Antwort zu dieser Frage.*

Horlich, Jenny/Dehmel, Stefanie/Sierau, Susan/White, Lars/Klitzing, Kai von (2014): **Ein Modell zur Kategorisierung von Kindesmisshandlung und -vernachlässigung (Teil 1)**. In: Soziale Arbeit, H. 6, S. 202–210

*In zwei Folgen stellt der Beitrag das Maltreatment Classification System (MCS) nach Barnett, Manly und Cicchetti (1993) vor, eines der wenigen international anerkannten und theoretisch sowie empirisch fundierten Klassifikationssysteme zur Erfassung von Misshandlung und Vernachlässigung im Kindes- und Jugendalter. Das MCS wird anhand eines Fallbeispiels aus der Jugendhilfe in seiner Anwendung im Rahmen des Forschungsprojektes AMIS beschrieben. Im ersten Teil wird die Entstehung des MCS dargelegt und das Manual bis zu dem Item „körperliche Vernachlässigung“ vorgestellt. Der zweite Teil des Manuals und ein Bericht über Erfahrungen in der Anwendung folgen in der nächsten Ausgabe.*

Horlich, Jenny/Dehmel, Stefanie/Sierau, Susan/White, Lars/Klitzing, Kai von (2014): **Ein Modell zur Kategorisierung von Kindesmisshandlung und -vernachlässigung (Teil 2)**. In: Soziale Arbeit, H. 7, S. 242–249

*In zwei Folgen stellt der Beitrag das Maltreatment Classification System (MCS) nach Barnett, Manly und Cicchetti (1993) vor, eines der wenigen international anerkannten und theoretisch sowie empirisch fundierten Klassifikationssysteme zur Erfassung von Misshandlung und Vernachlässigung im Kindes- und Jugendalter. In der Ausgabe 6.2014 wurden anhand eines Fallbeispiels aus der Jugendhilfe, das im Rahmen des Forschungsprojektes AMIS analysiert wurde, die Kategorien des MCS beschrieben und ausgewertet. Der vorliegende zweite Teil des Berichts setzt die Darstellung der Kategorien fort und fasst die Ergebnisse des Forschungsprojektes zusammen*

Hundt, Marion (2014): **Das Bundeskinderschutzgesetz in der Kita-Praxis. Rechtliche Neuerungen und Auswirkungen**. In: TPS : Theorie und Praxis der Sozialpädagogik, H. 5, S. 22–25

*Bei Anhaltspunkten für eine Kindeswohlgefährdung sind wichtige rechtliche Neuerungen im Bundeskinderschutzgesetz im Hinblick auf die Verwirklichung von Kinderrechten zu beachten. Der Beitrag geht auf die wesentlichen Punkte für pädagogische Fachkräfte in Kitas ein.*

Jares, Lisa (2014): **Das Prinzip der Niederschwelligkeit. Was heißt das in der Kita-Praxis?** In: TPS : Theorie und Praxis der Sozialpädagogik, Jg. 39, H. 6, S.20–21

Josuttis, Uwe (2014): **Eltern und Jugendhilfe - eine gestörte Beziehung? Warum sich die Jugendämter im Umgang mit Eltern so schwer tun und sich selbst dabei im Weg stehen**. In: ZJJ - Zeitschrift für Jugendkriminalrecht und Jugendhilfe, Jg. 25, H. 4, S. 329–334

Kalicki, Bernhard (2014): **Eltern unter Druck. Zur Familien-entlastenden Funktion der Kindertagesbetreuung**. In: TPS : Theorie und Praxis der Sozialpädagogik, Jg. 39, H. 6, S. 4–7

*Die frühpädagogischen Fachdebatten werden seit längerer Zeit vom Bildungsdiskurs beherrscht. Die Teilhabe an früher institutioneller Betreuung und Bildung wirkt sich positiv auf die kindliche Entwicklung und auf den Bildungsverlauf aus. Bei aller notwendigen Betonung der Bildungsfunktion der Kita droht jedoch ihre Familien-entlastende Funktion aus dem Blick zu geraten.*

Kerl-Wienecke, Astrid (2015): „**Auf vorhandene Strukturen soll aufgebaut werden**“. **Der Aufbau und die Weiterentwicklung von Netzwerken Frühe Hilfen im Kontext bereits bestehender und gewachsener Arbeitsstrukturen.** In: Sozial Extra, Jg. 39, H. 1, S. 48–50

*Soziale Arbeit ist ohne Kooperation nicht möglich. Der Auf- und Ausbau von Kooperationsbeziehungen zu einem Netzwerk Frühe Hilfen hat mit dem Bundeskinderschutzgesetz eine gesetzliche Grundlage erhalten. Dabei soll an vorhandene Strukturen angeknüpft werden. Dies ist die Aufgabe der Netzwerkkoordinatorinnen und Netzwerkkoordinatoren Frühe Hilfen.*

Kindler, Heinz/Pooch, Marie-Theres (2014): **Qualität und Qualitätsindikatoren in den Hilfen zur Erziehung. Eine Perspektive in fünf Thesen.** In: Das Jugendamt, Jg. 87, H. 7/8, S. 354–357

*Seit ungefähr 20 Jahren wird über Qualität in den Hilfen zur Erziehung (HzE) diskutiert. Das ist fast ein halbes Arbeitsleben. In diesem Zeitraum hat sich in Familien in Deutschland viel verändert. So haben sich die familialen Lebensformen deutlich pluralisiert und viele Kinder erleben während der Jahre ihres Aufwachsens unterschiedliche Familienformen.*

Klatetzki, Thomas (2014): **Inobhutnahme als Prozess sozialer Problembearbeitung.** In: sozialer sinn, Jg. 15, H. 1, S. 109-135

*"Der Artikel behandelt die Bearbeitung sozialer Probleme aus einer soziologischen Prozessperspektive, die sich theoretisch auf die Annahmen des symbolischen Interaktionismus und methodisch auf das Verfahren der Ereignis-Struktur-Analyse stützt. Dieser Ansatz wird exemplarisch an einem Fall von Kindeswohlgefährdung illustriert, in dem ein Jugendamt mit dem Versuch scheitert, ein vierjähriges Mädchen in Obhut zu nehmen. Die Prozessperspektive ermöglicht eine erklärende Interpretation des Geschehens, indem der temporale Ablauf der Ereignisse als Auseinandersetzung um die Gültigkeit von Wirklichkeitsdefinitionen und die damit verbundenen Zuschreibungen von Verantwortung und Schuld verstehbar wird."*

Klees, Esther/Wiesner, Reinhard (2014): **Zur Verantwortung in der Kinderschutzarbeit. Risiken fachlichen Handelns bei der Gefährdungseinschätzung.** In: Sozialmagazin, Jg. 39, H. 5-6, S. 85–95

*Die folgenden Ausführungen befassen sich mit den Einschätzungsbedarfen und Bewertungsprozessen im Fall einer möglichen Kindeswohlgefährdung, um ein grundlegendes Verständnis von der Konstruktion einer Kindeswohlgefährdung und der Komplexität der Bewertungsprozesse und ihrer immanenten Risikohaftigkeit zu vermitteln. Dabei steht insbesondere der zunehmend auf Kontrolle ausgerichtete Auftrag der Sozialen Arbeit im Fokus der kritischen Auseinandersetzung. Es schließen sich juristische Ausführungen zur strafrechtlichen Garantenhaftung an, die unter anderem die Handlungspflichten der im Kinderschutz tätigen Fachkräfte bei der Gefährdungseinschätzung näher beleuchten.*

Koch, Liv-Berit (2015): **Stadtteilmütter in Berlin. Erste Ergebnisse einer qualitativ-rekonstruktiven Studie zu ihren Verwirklichungschancen.** In: Soziale Arbeit, H. 2, S. 59–68

*Der Beitrag untersucht unterschiedliche Formen und Logiken von Lebensführungen, die sich im Spannungsfeld zwischen individuellen Eigenleistungen und multiplikatorisch vermittelten sowie staatlich geförderten Leistungen herausbilden. Er dokumentiert die Schwelle, an denen sich Stadtteilmütter als gesellschaftliche Brückenbauerinnen zwischen familialen oder gemeinnützig ausgeübten Tätigkeiten und einem anerkannten Beruf befinden, und erörtert Konsequenzen für eine adressatenorientierte Soziale Arbeit, in der sich aktuell ein neues*

*Beschäftigungs- und Arbeitsfeld unterhalb einer Berufsfachschulausbildung für Sozialassistentinnen ausdifferenziert.*

Kölch, Michael G./Ziegenhain, Ute (2015): **Bessere Versorgung für Kinder von psychisch kranken Eltern. Frühe Hilfen, Familienpsychiatrie und -psychotherapie als interdisziplinäre Aufgabe.** In: Nervenheilkunde, Jg. 34, H. 1-2, S. 49-54

*Defizite in der Versorgung von Kindern psychisch kranker Eltern in Deutschland werden aufgezeigt und Ansatzpunkte für die Implementation besserer Versorgungsformen diskutiert. Anhand einer Beschreibung der vielfältigen Risiken für diese Kinder und einer Übersicht über vorhandene Präventionsprogramme werden in Anlehnung an die Entwicklungen in den "frühen Hilfen" Schritte zu einer realistischen Verbesserung der Angebote aufgezeigt. Dabei wird der Bedarf an interdisziplinär ausgelegten, systematisierten Angeboten verdeutlicht, die altersspezifische Bedürfnisse berücksichtigen.*

Kurz-Adam, Maria (2014): **Die Weiterentwicklung der Erziehungshilfen. Sechs Thesen zur aktuellen Fachdebatte in der Kinder- und Jugendhilfe.** In: ZKJ - Zeitschrift für Kindschaftsrecht und Jugendhilfe, H. 6, S. 231–234

Lack, Katrin/Hellmann, Stefan (2014): **Kinderschutz und Familiengericht. Verfassungsrechtliche Vorgaben für die familiengerichtliche Intervention bei Kindeswohlgefährdung.** In: ZKJ - Zeitschrift für Kindschaftsrecht und Jugendhilfe, Jg. 8, S. 308–315

*Das Bundesverfassungsgericht hatte sich in jüngster Vergangenheit in zwei Verfahren mit den Aufgaben des Familiengerichts in Kinderschutzverfahren, insbesondere bei einer Trennung von Eltern und Kind, zu befassen. Mit Beschl. v. 24.03.2014 hob das Bundesverfassungsgericht die im Hauptsacheverfahren ergangenen Entscheidungen der beiden Vorinstanzen auf.*

Langendorf, Antonia (2014): **Familiencoaching. Ein Angebot für Familien, die „dazwischen“ liegen.** In: TPS : Theorie und Praxis der Sozialpädagogik, Jg. 39, H. 6, S. 12–14

Lasner-Tietze, Cordula (2014): **Starke Eltern – Starke Kinder. Die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen fördern.** In: TPS : Theorie und Praxis der Sozialpädagogik, Jg. 39, H. 6, S.38–39

Lüngen, Sarah/Müller, Matthias/Hankel, Katrin/Bräutigam, Barbara (2014): **„... da sind da die Tassen geflogen und ich mitten drin ...“. Wie sicher empfinden aufsuchende Helfer\_innen ihre Arbeit im häuslichen Setting?** In: Zeitschrift für Sozialpädagogik (ZfSp), Jg. 12, H. 4, S. 402–424

Meyer, Anita (2014): **Inklusion verwirklichen – Armut begegnen. Kinder und Familien in Armutslagen.** In: TPS : Theorie und Praxis der Sozialpädagogik, Jg. 39, H. 6, S. 26–29

Moch, Matthias/Schreiber, Petra (2014): **Projekt »Familienhaus«. Ein interdisziplinärer Kooperationsansatz zur stationären Krisenbewältigung.** In: Evangelische Jugendhilfe, Jg. 91, H. 2, S. 79–89

*Im Angebotsspektrum der Jugendhilfe fehlen nach wie vor Angebote, in denen Erziehungshilfe und Jugendpsychiatrie Hand in Hand unter einem Dach zusammenarbeiten. Der St. Elisabeth-Verein Marburg e. V. startete 2010 in Kooperation mit den Vitos-Kliniken Marburg ein entsprechendes Vorhaben, in dessen Rahmen Familien sowohl sozialpädagogische als auch psychiatrische Hilfen in Anspruch nehmen konnten: "Das Hauptanliegen dieses Pilotprojektes besteht darin, die verschiedenen Fachdisziplinen*

*Jugendhilfe (Hilfe zur Erziehung) und der medizinisch-psychiatrischen Diagnostik zusammenzuführen."*

Noack, Michael (2015): **Sozialraumorientierte Weiterentwicklung der Hilfen zur Erziehung.** In: ZKJ - Zeitschrift für Kindschaftsrecht und Jugendhilfe, H. 3, S. 97–104

Obernolte, Britta/Pieper, Rüdiger (2015): **FAM (FamilienAktivierungsManagement). Von der Krisenintervention zur Erweiterung traditioneller Angebote der Jugendhilfe. Familienaktivierende Methoden und Haltungen in stationären und teilstationären Settings.** In: Unsere Jugend (UJ), Jg. 67, H. 4, S. 169-15

*Den Eltern auf Augenhöhe begegnen! Auf die Haltung kommt es an – der Transfer von Elementen des FamilienAktivierungsManagement erweitert und ergänzt die Gestaltung der Angebotspalette traditioneller Jugendhilfe-einrichtungen.*

Oehme, Andreas (2014): **Inklusion statt Integration? Wir brauchen inklusive Institutionen und eine Integrationspolitik gleichermaßen. Wir brauchen inklusive Institutionen und eine Integrationspolitik gleichermaßen.** In: Sozialmagazin, Jg. 39, H. 11-12, S. 33–39

*"Inklusion" wird meist als Nachfolgebegriff von "Integration" verstanden und bezieht sich sowohl auf die Gestaltung inklusiver Organisationen als auch - oft implizit - einer inklusiven Gesellschaft. Der Beitrag will dagegen den Unterschied zwischen beiden Ebenen betonen: Die inklusive Gestaltung von Schule und sozialen Dienstleistungen führt, so die These, nicht automatisch zu einer inklusiven Gesellschaft und kann daher keine integrative Sozialpolitik ersetzen.*

Otyakmaz, Berrin Özlem (2014): **Mütterliches Erziehungsverhalten. Ein Vergleich türkisch-deutscher und deutscher Mütter mit Kindern im Vorschulalter. Paralleltitel: Mothers' educational behavior.** In: Zeitschrift für Pädagogik, Jg. 60, H. 6, S. 926–941

*In dieser Untersuchung wurde das Erziehungsverhalten 98 türkisch-deutscher und 99 deutscher Mütter von Vorschulkindern mit dem Child-Rearing Practices Questionnaire [...] erfasst. Das Instrument, welches sich in verschiedenen internationalen Studien als valide für die Erfassung des Erziehungsverhaltens von Eltern mit Kindern im Vorschulalter erwiesen hat und bereits auch bei Müttern mit türkischem Migrationshintergrund in den Niederlanden und in Australien eingesetzt wurde, besteht aus 30 Items, die vier Subskalen zugeordnet sind: Wärme, logisches Begründen, Gehorsamsforderung und Bestrafung. MANCOVAs, in denen der Einfluss soziodemografischer Variablen wie Bildungshintergrund und Alter der Mutter sowie Anzahl der Kinder kontrolliert wurden, ergaben keine signifikanten Unterschiede im Erziehungsverhalten türkisch-deutscher und deutscher Mütter. Beide Müttergruppen zeigten ein hohes Vorkommen von Wärme und logischem Begründen, ein mittleres Maß an Gehorsamsforderung und selten bestrafendes Verhalten. Die Ergebnisse, die weitgehend mit den Befunden zum Erziehungsverhalten von Müttern mit türkischem Migrationshintergrund in den Niederlanden und in Australien übereinstimmen, stehen im Kontrast zu den in Deutschland in den öffentlich-medialen und teilweise auch wissenschaftlichen Diskursen herrschenden Annahmen über eine primär autoritäre Erziehung in türkisch-deutschen Migrationsfamilien. (DIPF/Orig.);;In this study the parenting behavior of 98 Turkish-German and 99 German mothers with preschool-aged children was assessed with the Child-Rearing Practices Questionnaire developed by Paterson and Sanson [...]. This instrument, which has been proven valid for the assesment of parenting behavior of parents with preschool-aged children and has already been applied to Turkish immigrant mothers in Australia and in the Netherlands, consists of 30 items assigned to four subscales: warmth, inductive reasoning, obedience demandingness, and punishment. MANCOVAs, controlling for socio-demographic variables like educational background and age of the mothers and the number of children, revealed no significant differences in the*



*parenting practices of Turkish-German and German mothers. Both groups of mothers showed a high occurrence of warmth and inductive reasoning, a moderate extent of obedience demandingness and rarely punishing behavior. The results, widely in line with the results from Australia and the Netherlands, challenge the prevailing assumptions in the public and media, partly also scientific, discourses in Germany concerning a primarily authoritarian parenting in Turkish-German families.*

Pothmann, Jens/Trede, Wolfgang (2014): **Wohin entwickeln sich die erzieherischen Hilfen? Befunde und Herausforderungen aus dem 14. Kinder- und Jugendbericht.** In: Unsere Jugend (UJ), Jg. 66, H. 05, S. 194–207

*Die Leistungen der erzieherischen Hilfen haben sich seit der Jahrtausendwende erheblich ausgeweitet und kreisen wieder stärker um den Schutz von Kindern und Jugendlichen. Zugleich wächst - extern und intern - ein kritischer Blick auf die Leistungsfähigkeit des Hilfesystems. Die erzieherischen Hilfen sind aber besser als ihr derzeitiger Ruf, auch wenn sie sich großen zukünftigen Herausforderungen gegenübersehen.*

Rauh, Martin/Gunten, Elvira von (2014): **Die Sicht von MigrantInnen in der Familienbegleitung. Wie kann die Sichtweise der KlientInnen im Rahmen von sozialpädagogischen Familienbegleitungen angemessen berücksichtigt werden?** In: Sozial Aktuell, Jg. 46, H. 2, S. 26–28

*In der Arbeit mit Migrationsfamilien beschäftigen wir uns laufend mit der Frage, wie die Sichtweise der KlientInnen angemessen berücksichtigt werden kann. Grundsätzlich gehen wir davon aus, dass ein Miteinbezug der Elternsicht die Grundlage für eine nachhaltige Planung, Durchführung und Wirksamkeit der entsprechenden Interventionen bildet. In der Praxis zeigt es sich, dass in der Arbeit mit Familien anderer Herkunft verschiedene migrationsspezifische Aspekte individuell geklärt und thematisiert werden müssen.*

Richter-Kornweitz, Antje (2014): **Wer oder was bestimmt Gesundheit? Zwischen Appellen an den Einzelnen und kontextorientierter Förderung.** In: TPS : Theorie und Praxis der Sozialpädagogik, Jg. 39, H. 8, S. 13–15

Riedel, Birgit/Sann, Alexandra (2014): **Kindertageseinrichtungen im Kontext Früher Hilfen. Kooperationsmöglichkeit**

### [Broschüren](#)

Berlin, Bezirksamt Friedrichshain, Kreuzberg/Kinder Pflege Netzwerk e.V. (Hrsg.) (2014): **Mein ganz normal anderes Kind. Frühe Hilfen, Beratung und Entlastung für Eltern von Kleinkindern mit einer Behinderung oder chronischer Erkrankung.** 1. Aufl. Berlin, Bezirksamt Friedrichshain, Kreuzberg

Kreis Steinburg, Amt für Jugend, Familie und Sport (Hrsg.) (2015): **Wir machen Hilfe spürbar. Leitfaden der praktischen Hilfen.** 1. Aufl. Itzehoe, Amt für Jugend, Familie und Sport, Kreis Steinburg

**Themenhefte**

**Belastete Eltern. Themenheft der Zeitschrift Theorie und Praxis der Sozialpädagogik (TPS), Jg. 39, Heft 6 2014.** Seelze, Friedrich Verlag

**Kinderschutz. Themenheft der Zeitschrift Theorie und Praxis der Sozialpädagogik (TPS), Jg. 39, Heft 5 2014.** Seelze, Friedrich Verlag

*Detaillierte bibliographische Angaben wie auch **PDF-Dokumente** der meisten Literaturhinweise sind im NZFH-Citavi Pool, Projekt Literatur Frühe Hilfen.*